



# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

*Sechszehnter Jahrgang.*

Redakteur: **Sam. Rosenthal.** Verleger: **Fr. Wiesen's** Wittve und **S. Rosenthal.**

**98.**

Besth und Ofen, Sonnabend, 9. Dezember.

**1843.**

### Die Prachtausgabe des Spiegels 1844 betreffend.

Bis jetzt war unsere Prachtausgabe von der gewöhnlichen Ausgabe nicht zu sehr verschieden, und zwar darum, weil auch die ordinäre Ausgabe dieser Blätter eben so elegant, wo nicht eleganter, als viele sogenannte Prachtausgaben anderer Journale ausgestattet war. Wir werden aber im Jahr 1844 einen höchst auffallenden Unterschied zwischen beide Ausgaben eintreten lassen. Wenn gleich unsere ordinäre Ausgabe nicht nur nichts von ihrer bisherigen Eleganz verlieren, sondern, besonders hinsichtlich der Bilder, noch viel gewinnen soll, so wird unsere Prachtausgabe wahrhaft luxuriös ausgestattet werden, und wir hoffen unsere geehrten Abonnenten damit zu überraschen. Der Preis dieser Ausgabe ist, wie bisher, nur um 1 fl. C. M. höher. Wir bitten nur bei den Bestellungen genau anzugeben, ob die Prachtausgabe gewünscht werde, und beim Empfang der Blätter bei den löblichen Postämtern diese Ausgabe zu fordern.

### O l w a l l a.

(Fortsetzung.)

Seit jenem Vorfalle mied er mich aber immer sichtlich, bis er sich kaum mehr sehen ließ. Doch einst, auf dem Wege zu Olwalla, pfliff meinem Ohr eine Kugel dicht vorbei, die ich leider aus seiner Flinte vermuthen mußte, als ich ihn am nächsten Morgen bei unserm Begegnen erbleichen und zittern sah, und er mir einen Blick gleich einem vergifteten Pfeile zuwarf. Dann zeigte er sich von Tag zu Tag finsterner, zänkischer, suchte überall Handel, und ward endlich in einem heftigen Wortwechsel auf einer Wallroß-Jagd, durch die Waffe eines berauschten Harpuniers, getödtet. Ich bedauerte aufrichtig den Tod des Unglücklichen, in welchem bittere Erfahrungen die edelsten Keime erstickt, und jetzt Neid und Leidenschaft die Saat des Bösen so schnell zur Reife gebracht hatten! — Dem Umgange Olwalla's und des Alten gab ich mich

nun aber um so ungetrübter hin, da ich ihn mir nicht mehr beneidet wußte, und wohnte, wenn die Stürme zu wild bei strenger Kälte tobten, und mir den weiten Rückweg unmöglich machten, oft wochenlang im Häuschen auf der Klippe, wo mich immer Olwalla auf die verschiedenste Weise anzog: bald als kühner Schütze, wenn wir in milderen Tagesstunden zur Jagd gingen, und sie mit Jünglingsmuth ihren Eisvogel sicher erzielte; bald als stitige fleißige Jungfrau, die Hände emsig rührend bei Wollen-Strikerei, oder beim Nähzeug, nachdem sie unser Mahl und sonstigen Hausstand, mit dem gutmüthigen Pazu zur Seite, besorgt hatte; dann als gelehriges, liebes Kind, wenn sie aufmerksam meinen Erzählungen an den Vater zuhorchte, oder ich ihr manche Worte und Sätze auf französisch sagen mußte, und sie sich bemühte, auf einer Tafel das Alphabet mir nachzumalen, oder sich auch im Schreiben des Russischen übte, worin sie durch Anleitung des Vaters, und besonders durch die des alten Geistlichen Isomin, eine ziemliche Fertigkeit besaß. Dieser erklärte ihnen denn auch Bibelstellen, lehrte sie die heiligen Kirchenlieder singen und war ihnen deshalb ein doppelt willkommenen Gast. — Zufällig theilte auch ich die mir erwiesene Gastfreundschaft mit ihm, lernte so einen gerechten, fromm duldsamen Geistlichen des griechischen Kultus kennen und schätzen, und fühlte mich überhaupt, abgeschieden von der Welt, unaussprechlich wohl in einem Kreise, in welchem Zufriedenheit, Gottesfurcht, Frieden und Menschenliebe wohnten, und der mich immer herzlicher umschloß, je mehr wir einander kennen lernten. Besonders wurde Olwalla zutraulich, denn stets, wenn ich sie verließ, und sie mich sorgsam im Pelze gewickelt, an meine Füße die Skiern befestigt hatte — in deren Benutzung ich mich durch sie bald eingeübt sah — gab sie mir auf die Wange einen schweßerlichen Kuß. — So war die Winterzeit auf dieser Eisisel traumhaft schnell und für mich wohlthätig veronnen, denn mein erstarrtes Gemüth fühlte sich wider erwärmt und alte Wunden schienen vernarbt.

Bald war es nun Zeit zur Rückreise, und so standen Gepäck und Sonstiges segefertigt. Ich hatte, der Geschäfte wegen, meine lieben Freunde auf der Klippe seit mehreren Tagen nicht besuchen können, und als ich endlich in trüber Abschieds-Stimmung zu ihnen eilte, kam mir Isomin entgegen und ich vernahm, wahrhaft erschüttert, daß Olwalla's Vater, in Folge eines Falles an schwerer Verletzung, plötzlich gestorben sei und nun schon in tiefer Erde ruhe.

Am Eingang des Hauses saß hingekauert, leise schluchzend, Pazu, der lappländische Knabe; im Innern der Wohnung ging Olwalla ruhig in frommer Ergebung auf und nieder, und schien die Tröstungen ihrer Religion, mit denen Isomin auch noch in meiner Gegenwart sie zu stärken fortfuhr, tief zu empfinden. Später führte sie mich in ein Nebengemach, zeigte gen Himmel und sprach: „Er ist glücklich! Isomin hat gewiß Recht, er ist dort oben, aber ich — kannst du nicht immer bei uns bleiben?“ — Unmöglich durfte ich ihr mit falscher Hoffnung schmeicheln, sondern erwiderte mit beklommenem Herzen: daß ich fort müsse und zwar so bald, daß ich zum letzten Male sie zu begrüßen käme. — Da sank sie vor mir nieder, umfaßte meine Knie und flehte unter einem Strom von Thränen: „D nimm Olwalla mit! verlaß sie nicht! sie wird deinen Wünschen gehorchen, will deine treue Dienerin sein! Es schmerzt sie in der Brust, wenn sie denkt, dich nicht wieder zu sehen, es schmerzt sie gar zu sehr! Denn Olwalla liebt dich, wie sie den Vater liebte, mehr wie die Heimath, mehr wie ihr Leben! — ohne dich würde ihr Herz brechen, o laß sie mit dir ziehen!“ — Jetzt, nach schnellem Entschluß, hob ich sie in namenloser Seligkeit in meine Arme, denn ich sah mich zum ersten Male wirklich geliebt und gelobte, sie mit mir zu führen, um nach einigen Jahren ihr Gatte zu werden. — Als Isomin meinen Entschluß erfuhr, legte er seine Hände auf Olwalla's Haupt und sprach: „Der Herr, unser Gott, wohnt überall und wird dich auch in fremden Landen schützen!“ — Dann umarmte er mich und bat: „Macht sie recht glücklich, und wenn Ihr es Beide seid, dann gedenkt Eures alten Freundes an der rauhen Küste!“ — Bis tief in die Nacht packte Olwalla fast Alles, was sie umgab, zur Reise zusammen, beschränkte sich jedoch bald in liebendem Gehorsam auf meine Einwendungen: außer Kleidung und sonst Unentbehrlichem nur noch ihre Flinte, die Skiern und kleine vom Vater benutzte Geräthe mitzuführen zu wollen. Des frommen Alten Gebetbuch mit heiligen Bildern küßte sie und hüllte es in ein Tuch, es immer bei sich zu tragen.

(Fortsetzung folg.)

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Die russischen Verbannten.

(Beschluß.)

Eines Abends trat ein Mann ein, der einen Kasten trug, wie die sibirischen Bauern. Er zeigte einem seiner Freunde mit Genuß eine Banknote von fünf Rubeln, die er so eben verdient hatte. Erman erkannte ihn gleich für einen Europäer, aber es ergriff ihn tief, als er auf die Frage nach seinem Herkommen und seinen Schicksalen mit slavischer Betonung, halb scherzend und doch bedeutungsvoll, entgegnete:

„In einer Nacht, wo Sturm und Wetter rasen,  
Entglänzt ein Licht von einer Grabesflur,  
Der Stürme Wuth versucht es auszublasen,  
Es lücht, — jedoch auf Augenblicke nur!“

Der Mann hieß Rajewski und hatte als Oberst in der russischen Artillerie gedient. Während der Umtriebe im Jahre 1826 war er nach Sibirien verbannt worden, weil er aufregende Ansichten in einer Soldatenschule verbreitet hatte, welcher er damals vorstand. Es bleibt auffallend, daß die meisten Theilnehmer an der letzten russischen Revolution dichterische Gaben besaßen. Rajewski sprach mit Begeisterung von Zacharias Werner, an dessen Versen er sich tröstete und erwärmte. Von den so genannten „Unglücklichen des 14. Decembers“ lebten die zur Zwangsarbeit verbannten in dem Dorfe Tschita jenseits des Baikals, an der Ingoda, und an dem Wege von Werchnei Ubinsk nach Nertschinsk. Bergwerke gibt es dort nicht; um jene nach dem Buchstaben des Urtheils zu beschäftigen, war deshalb eine Schleismühle errichtet worden, in welcher sie arbeiteten. Sie besaßen eine Büchersammlung, und in dieser, außer andern deutschen Werken, auch jene Schiller's. Andere „Umtriebler“ leben im Lenathale und in Jakutsk. Manche werden begnadigt, d. h. dürfen als gemeine Soldaten am Kaukasus gegen die Gebirgsvölker dienen.

„Eines Abends“, erzählt Erman, „als viele Jakuten in Jakutsk meinen astronomischen Beobachtungen zusahen, überraschten mich in der Finsterniß französische Worte und die Frage eines Mannes: ob wir uns sehen wollten, obgleich er Bestuschew heiße. Ich befeitigte seinen Zweifel mit dem Sprichworte der Kosaken: daß zwar die Berge stehen, alle Menschen aber mit einander umgehen sollen, und erfreute mich darauf in meiner einsamen Wohnung eines ergreifenden Gesprächs. Man

hätte Verhärtung oder stoischen Gleichmuth von einem Manne erwarten können, der aus Freiheitsträumen fast augenblicklich durch Ketten und im Kerker gewickelt wurde und dann, seit lange auf den schmachvollsten Tod gefaßt, die Verbannung als eine Wohlthat empfangen hatte. Hier hatte aber ein solcher in Zügen, Wort und Gestalt alle Frische der Jugend und den Glanz eines edlen Talentes bewahrt. Er gestand mir, daß die Fröhlichkeit des Gemüthes wider seinen Willen stets neu in ihm erwache, denn er sollte doch billig von dem Gewichte der Vergangenheit und einer hoffnungslosen Zukunft erdrückt sein, fühle aber dennoch Liebe für das Gegenwärtige und Muth, es zu genießen.“

Alexander Bestuschew hatte zu denjenigen gehört, welche das russische Volk plötzlich von der Leibeigenschaft zu einer freien Verfassung erwecken wollten. Er war am 14. Decem. 1826, als der Aufstand mißlang, verhaftet worden, hatte erst in Petersburg und Finnland Ketten getragen und sich später in Jakutsk Aller Herzen gewonnen. Die Sibirier und Jakuten liehen ihm Pferde und begleiteten ihn auf die Jagd; er besaß eine Hütte und Bücher, und unter denselben Goethe's „Faust“; er wollte den Rest seines Lebens dem Studium der jakutischen Sprache widmen. Bald nachher wurde er „begnadigt“, d. h. er durfte als Gemeiner in die Kaukasus-Armee eintreten. Dort dichtete er unter dem Namen Marlinsky, und fiel, von einer Kesselfugel durchbohrt.

Unfern vom Eismeer sind die Blüten des czaarischen Hofes und Heeres unter dem Schnee von Beresow vergraben, und über den Charakter der Günstlinge Peter's des Ersten können noch jetzt ergänzende Nachrichten aus der mündlichen Chronik der Beresower gesammelt werden. Denn man spricht dort bis auf diesen Tag noch von Ostermann, Dolgorukoff, Menschitschikoff, welche zu Beresow gemeinschaftlich ihr denkwürdiges Leben in noch seltsamerer Verbannung beschlossen. Auch der Körper eines dieser Männer wurde nach zweiundzwanzig Jahren zur Auferstehung gebracht. Von Menschitschikoff wußte man, wie er nach seinem politischen Tode durch gottesfürchtige Buße sich zum Leiblichen bereitet habe. An der kleinen und verfallenen hölzernen Kirche, welche am Südende der Stadt, dreißig oder vierzig Fuß über dem Ufer des Soswa, erbaut ist, hat er eigenhändig ge-

arbeitet, dann in ihr als Glockenzieher gedient, und ist endlich von den erkenntlichen Vereßwern dicht vor der Thür dieses Gebäudes begraben worden. Die ohne jedes Abzeichen, nur durch Ueberlieferung kenntliche Ruhestätte blieb unberührt bis 1821. In diesem Jahre gelangte die Kunde davon zu dem damaligen Statthalter von Tobolsk, Kamensky, der Menschitschikoff's Leben beschrieben hatte. Er ließ nachgraben; man fand den Sarg von damals gefrorenem Erdreich umgeben, den Inhalt desselben aber so völlig unverändert, daß manche Kleidungsstücke, die Augenbrauen und das Herz an die Familie des Verbanneten geschickt werden konnten.

### Wiener Briefe.

Anfang Dezember.

„Ich lieb' es, wohlbedächtigt anzuschau'n  
Die Dinge, die an mir vorüberstreiten;  
Dann hol' ich meinen Klepper aus dem Stall,  
Um ganz gemächlich ihnen nachzutreten.“

„Es geht ja bei Euch zu, wie auf dem Heidelberger Faß“, fagen Sie; allerdings, wir drehen im Kreise uns um, bis Sinn und Athem vergehet, und es gehört eine wahre Hüonsnatur dazu, um bei diesem Lanze fest auf seinen zwei Beinen zu stehen, und lächelnd zuzusehen. Ganz Wien ist in Bewegung, das heißt, alle Wiener Theater sind in Bewegung, und diese theilt sich, wie ein Erdstoß, allen nachbarlichen Gebieten mit. Ich weiß nicht, womit beginnen; es drängt sich der Stoff, wie wässerige Dinte, klettedrohend, mir in die Feder. Nur kaltes Blut! Nur langsam voran, langsam voran, daß mein lammfrommer Klepper nachkommen kann. — In der Hofoper war die alte „Lucrezia“ neu. Verdient die Einseitigkeit des Repertoirs unserer Oper Tadel, und ist namentlich das Ueberfließen mit Donizetti'schen Werken zu rügen; so kann man gegen die Aufnahme der „Lucrezia“, der, bei guter Darstellung, wirksamsten Oper dieses Meisters, füglich nichts einwenden. Unstreitig war die diesmalige Darstellung in den Haupttheilen eine sehr brave, insbesondere verdient Mad. Stöckel-Heinesetter das Lob, Einzelnes besser als je gehört, gesungen zu haben; in der Totalität blieb sie hinter ihrer Aufgabe zurück, besonders in der Eingangarie, wo sie sich mehr in den höhern, als in den Mittel- und tiefen Regionen bewegt, und nicht loslegen darf. — Die freundschaftlichste Anerkennung verdient auch die scharmante Altistin Dem. Diel,

eine der schönsten Stimmen auf der deutschen Bühne; es wäre der jugendlichen Sängerin fleißigere Verwendung zu wünschen. — Wer Herrn Erl kennt, weiß, daß der Gennaro für ihn undarstellbar ist; es war ein Musterbild von Gefühls- und Farblosigkeit. — Besser als erwartet, sagte mir Hr. Schöber zu. — Und nun: — — — paffet auf, verehrten Gäste; paffet auf, jetzt kommt das Beste: „Nur Ruhe!“ rief ihnen Nestroy zu; aber seine Stimme hatte die Macht über sie verloren, sie tobte in der berauschten Hütte, in diesem schmutzstaßirten Häuslein, welches der Kritik zum Hohne, Theater heißt, und, dem Anstande, dem guten Geschmacke zum Troze, in der fashionabelsten Straße der ersten deutschen Residenz steht. Sie lärmten in diesem Leopoldstädter Pseudothater, daß einigen zarten Gemüthern etwas ängstlich zu Muthe ward. Und, Dank sei es dem erwachenden Sinne für Anstand und gute Gesittung, nicht die Erbärmlichkeit, sondern die Obszenität des Stückes: „Nur Ruhe!“ von Nestroy, war Urheberin des Fiasco. — Tags darauf ging in der Josephstadt „der Todtentanz“ in die Scene, und hatte guten Erfolg; — mehr braucht es nicht. — Das Stück wird (so weit bei diesem Theater etwas vermuthlich ist) nicht den Succesß des „Zauberschleiers“ haben, doch immer fünfzig und mehr Wiederholungen erleben. Ueber den Werth oder Unwerth des Stückes Untersuchungen anzustellen, ist überflüssig und unstatthaft. Ich bin der Ueberzeugung, daß kein Unparteiischer mehr darin sucht und findet, als ein anständiges Amusement, ein Ergözen für Aug und Ohr, nebenher etwas für die Phantastie, — wobei es lebhaften Individuen unbenommen bleibt, hineinzudenken und zu fühlen, was sie wollen, und was nicht darin ist. Wer wird es übrigens einem guten Manne, wie Potorny, mißgönnen, wenn er mit mittelmäßigen Bühnenstücken Glück macht? So wenig, als man einem Würdigen einen Lottogewinnst beneiden sollte. — Recht schön ist das Arrangement, recht hübsch Dekorationen, Tänze und Gruppierungen, überaus artig die Musik, und der Dichter hat es mit gutem Takt zusammengefaßt. — Nichtsdestoweniger könnten einige Aenderungen manches Störende, und die Illustion Vernichtende unschwer beseitigen, und die Wirkung erhöhen. — „Ein Abend, eine Nacht, ein Morgen in Paris“, ein wahrhaftes Ausstattungstück, an der Wien gegeben, hat vier prachtvolle Dekorationen, wenig Spaß und viel alten dummen Krams; amüßrt aber doch durch puren Augenreiz. Die

Provinzbühne, die allerlei Sachen annimmt, ohne einen vorzüglichen Dekorateur, Kostumeur, großen Bühnenraum und zahlreiches Personal zu besitzen, macht einen dummen Streich. — Merkwürdig ist das Josephstädter-Theater, betreffs seines Publikums. Wer unersere Berichte darüber liest, und dann in der Provinz die Stücke aufführen sieht, glaubt gewiß, es sei dies Publikum ein vorurtheilsvoller, enthusiastischer Haufe. Nichts weniger. — Ich sah die fünfte Vorstellung des „Totentanz“, volles Haus, Alles ruhig, nach den Aktschlüssen kein Hervorruf, kaum ein Beifallszeichen. — Ein Fremder erwartet des andern Tages ein anderes Stück auf dem Zettel angelegt zu sehen: bewahre! vielleicht sitzt noch hundert Mal dasselbe Publikum auf denselben Bänken, vor demselben Bilde und geht ruhig fort und kommt ruhig wieder. — Mir gefällt dieses anspruchslose Wesen ungemain. — Morgen tanzt die Elsler in der Josephstadt, für ein Wohlthätigkeitsinstitut. (s. unten: „Theaterwelt.“) L. Adg.

### Presß-Beitrag.

\*\* In dem neuesten Verlagsberichte des Verlagskomptoirs in Grimma ist unter der Rubrik: „Schöngeistige Schriften“ aufgeführt: „Neuberth, Magnetiseur, die Heilskraft der menschlichen Hand, ein Beitrag zur richtigen Anwendung des Lebensmagnetismus.“ — Daß der Magnetismus oft in das Gebiet der Charlatanerie hinüber gespielt worden sei, haben wir wohl gewußt; nicht so, daß er zu dem der Belletristik gehöre, man müßte denn für diese eine verwandtschaftliche Beziehung zu jener in dem bekannten Taschenspielerworte erkennen: „Geschwindigkeit ist keine Hexerei.“ Aus ähnlichem Grund mögen auch einige Schöngeister der Gegenwart für sich den neumobischen Titel des produktiven Liberalismus erfunden haben.

### Theater.

**Theaterwelt.** Moriani hat am 28. Nov. in Prag ungemeines Furore gemacht, den Pragern einen wahren Hochgenuß geboten u. das ganze Publikum zur Bewunderung hingerissen. Auch Dem. Rosetti trug zwei Kavatinen mit einer wirklich überraschenden Virtuosität vor und ärrtete dafür stürmischen Beifall. Trotz den doppelt erhöhten Preisen, war das Theater glänzend besucht. (Theaterzeitung.)

\* Der berühmte Tenor Moriani ist vergangenen Sonnabend von Prag nach Dresden abgereist, nachdem er mit der Sängerin Rosetti und dem Sänger Giobatti, die ihn begleitet, daselbst großes Aufsehen gemacht. (Wiener Musikzeit.)

\* „Don Sebastian“ von Donizetti, hat bei der sechsten Vorstellung in Paris 44,000 Francs eingebracht.

\* Vor mehreren Jahren soll der verstorbene ungarische Schriftsteller Paul von Csato Deinhardsteins „Garrick“ ins Ungarische übersetzt haben. Dieses alte Faktum theilen jetzt mehrere deutsche Blätter als nagelneue Novität mit; dabei aber wird der Name des verstorbenen Uebersetzers so verstümmelt, daß man ihn nicht mehr kennt. So nennt ihn der neueste Wanderer: „Du à à B à l!“

\* Die Hamburger Enthusiasten, die der göttlichen Fanny so übermäßigen Weibbrauch gestreut, haben ihr zu Ehren ein großartiges Festmahl veranstaltet, bei dem jedes Rouvert 6 Louisd'or, sage 54 fl. G. M., gekostet hat. Das geschieht in Hamburg, für das man vor einem Jahre in der ganzen Welt gesammelt, das geschieht zu Ehren einer Tänzerin, die für sechsmaliges Auftreten gegen 40,000 Mark verdient hat!!!

\* Aus Berlin wird berichtet: „Kellstab ist ein solcher Rezensir-Virtuose geworden, daß er neulich eine vollständige Kritik über die dritte Aufführung der „Medea“ in der „Vossischen Stg.“ abdrucken ließ, über die „Medea“, statt welcher „Doktor Wespe“ gegeben ward. Ein Paar Hundert Exemplare waren schon gedruckt, da ward erst ruckbar, daß „Doktor Wespe“ statt der „Medea“ gegeben ward. Nun wurde geschwind was Anderes hingesetzt, aber wir haben Kellstab's Virtuosität, vorher die Kritik zu schreiben, doch erkannt. Ähnliches schrieb gestern D. Rousseau in der „Preussischen Allgemeinen“, Madame Grelinger habe in einem Konzert „mit Weihe und Kraft“ gesprochen. Sie war aber an dem Abende in „Wallensteins Tod“ beschäftigt und in dem Konzert gar nicht zu sehen.“

\* Man schreibt uns aus Wien: „Heute (Mittwoch, den 6. d. M.) tanzt die Elsler zum zweiten Male in der Josephstadt, zum Vortheil der Lerchenfelder Kinderbewahranstalt. Der Andrang bei der gestrigen ersten Vorstellung war außerordentlich. Logen waren gar nicht zu haben. Sperrsitze zu 3 fl. G. M. waren in der ersten Stunde vergriffen — man bot Nachmittags 10 fl. G. M. vergebens für einen Sitz.“

\* „Der Todtentanz“ in der Josephstadt, und „Ein Abend in Paris“ an der Wien haben einen fabelhaften Zuspruch, der um so unbegreiflicher ist, als der Inhalt beider Stücke sich als schaal und mager herausstellt. Die Ausstattung jedoch klärt das Wunder auf. Kleider machen Leute — Dekorationen machen Zugstücke. Schwache Kindlein muß man herauspuzen — starke und gesunde gefallen im Hauskleid.

\* Sogar in Alexandrien, in Egypten, gibt es schon Theaterkandale. Ein solcher ereignete sich Anfangs November, als daselbst eine italienische Schauspielgesellschaft, unter der Direktion eines gewissen Imbelloni, bei Aufführung des Stückes: „Elvira di S. Miniato“ sich politische Anspielungen erlaubte. Die Sache hatte zur Folge, daß auf Befehl des Gouverneurs das Theater geschlossen und 18 Personen des Landes verwiesen wurden.

### Mignon - Beitung.

Paris. Vor einigen Jahren kam ein alter Mann, Namens Dubuiffon, in Begleitung seines Sohnes zu Pont Audemer (Departement Nieder-Seine) an. Sie trugen keine Schuhe und waren selbst im strengsten Winter nur nothdürftig bekleidet. Ihre Bagage bestand in einem alten Koffer mit eisernem Beschlag, der nach der Versicherung des Vaters, nur einige Stücke altes Eisen enthielt. Sie aßen nur einmal des Tages und schienen so arm, daß ihnen die Nachbarn Almosen anboten. Als die Nachricht Napoleons nach Paris gebracht wurde, kaufte der Alte, ein enthusiastischer Verehrer des Kaisers, seinem Sohne ein Paar Schuhe, damit er nach der Hauptstadt gehen und den Zug sehen könnte. Dies war das einzige Lederwerk, das man je an den Füßen der idyllischen Familie bemerkte. Vor Kurzem starb Dubuiffon, ohne die theure ärztliche Hilfe, wie sich versteht. Als man nach seinem Tode den großen Koffer öffnete, fand man 100,000 Fr. in Gold u. Silber darin.

**Etwas von Allem.** Am 22. November, um 1 Uhr Morgens, ist durch Hrn. Faye, Astronom beim Observatorium von Paris, ein teleskopischer Komet in der Nähe des Sterns Gamma des Orion entdeckt worden.

\*\* In China herrscht noch die Unterthänigkeit, wie man sie zwar nicht wünschen soll, aber irgend wünschen kann. Fragt man einen Chinesen: Glaubst du, daß dein Kai-

ser kein Mensch sei wie Andere, hältst du ihn wirklich für einen Sohn des Himmels? so erhält man in verschiedenen Umschreibungen die Antwort: „Nach der Erde hin ist er Mensch, nach oben hin können wir ihn gar nicht beurtheilen, denn seinen Glanz hält kein menschlich Auge aus, viel weniger vermag es, ihn zu durchdringen.“

\*\* Ein fürstlicher Herr in Paris hat einem Mediziner, der ihn mit mündlichen und schriftlichen Anträgen bestürmte, zum Hof-Arzt ernannt zu werden, seinen Wunsch gewährt unter der Bedingung, daß besagter Arzt niemals wieder zu ihm kommen dürfe.

\*\* Auf mehreren Punkten des südöstlichen Europa's sind in der jüngsten Zeit die Erdbeben sehr häufig gewesen. Ragusa und dessen Umgegend wird schon vom Anfang Oktober an von Erdbeben heimgesucht, die mit kurzen Unterbrechungen sich wiederholen und die Bewohner in Schrecken versetzen. Auf einer unweit Rhodus liegenden kleineren Insel ist, nach wochenlang täglich wiederkehrendem Erdbeben, ein neuer feuerspeiender Berg entstanden. — Recht so, rühre dich, alte Erde, sonst glaubt man am Ende, du seiest auch eingeschlafen.

\*\* Täglich kommen nach Paris, außer den 1000 Milchwagen, über 6000 Frauen, welche die Verproviantirung der Hauptstadt besorgen. Die Zahl der Fiaker, der Kabriolets und Omnibus, der königlichen Wagen und Equipagen beträgt 12,000; wenn man dazu alle übrigen Arten von Wagen, als Lustwagen, Dilligenzen, Wasserkarren, öffentliche Wagen u. s. w. fügt, so sind täglich gegen 60,000 Fuhrwerke, in Paris von 6 Uhr früh bis Mitternacht in Bewegung. — Unter den 17 Brigaden der Stadtsergeanten ist eine, die ausschließlich nur damit zu thun hat, die Hindernisse zu entfernen, welche durch Stopfung der Wagen, Karren und Fußgänger in den Straßen entstehen.

\*\* Der Großvater aller Hanstaue wurde in diesen Tagen zu Härste in England verfertigt. Dieses Tau ist 2880 Fuß lang, hat 10½ Zoll im Umfange und wiegt 10,000 Pfund. Dasselbe soll bei einer geeigneten Fläche der dortigen Eisenbahn gebraucht werden.

\*\* Vor Kurzem kam Jemand bei seiner Regierung mit der unterthänigen Bitte ein, man möchte ihm doch ein Patent auf irgend eine neue Erfindung verleihen, da er durch unverschuldete Unglücksfälle in große Noth gerathen sei. Die Art der Erfindung selbst überlasse er ganz einer hohen Staatsregierung.

\* \* Man hat ein großes Unthiergerippe in Maine (Nordamerika) ausgegraben, das größte, welches existirt. Man spricht von einem Gewichte über 4000 Pfund. In Missouri ist unfern der Stelle, wo Koch sein berühmtes Mammuthgerippe ausgrub, ein ungeheures Knochenfeld nicht tief unter der Erde, oft nur eine halbe Elle, von Unthieren, deren viele noch unbekannt, vor Kurzem entdeckt worden.

\* \* Im Pariser Invalidenhanse nehmen die Selbstmorde auf überraschende Weise zu. Man bringt bei diesem Anlaß einen Tagesbefehl Napoleon's an seine Garde in Erinnerung, der die Worte enthält: „Der Selbstmord ist Feigheit“, und hofft, daß dieses bei den alten Knaster-Bärten Wirkung machen wird.

\* \* In Marienwerder hat sich ein Verein gebildet, um auf die sittlich religiöse Bildung des Gesindes hinzuwirken, würdige Dienstboten bei Verheirathungen oder Unglücksfällen zu unterstützen und nach längerer treuer Dienstzeit zu belohnen. (Ein sehr löblicher und nachahmungswerther Verein!)

\* \* Die spanische Regierung hat nachfolgenden Städten, als Anerkennung ihres Verhaltens während der Revolution gegen den ehemaligen Regenten, nachfolgende Titel ertheilt: Sevilla soll nun die „Unbesetzte“, Granada die „Heldenmüthige“, Valencia die „Hochherzige“, Malaga die „Immer Tapfere“, Almeria die „Freiheitsliebende“, Teruel die „sehr edle, sehr getreue u. fleigreiche“, Guenca die „sehr edle, getreue und kühne“ heißen. Titel kosten nichts!

\* \* Vor Kurzem ist in München ein höchst berühmter Mann gestorben; er hieß Telemach, und war — nicht zu verwechseln mit dem Sohne des Ulysses — bürgerlicher Landler, id est Trödler. Er hinterläßt — merkwürdig genug — ein biederer Weib, das — hört, hört! — Penelope und nebenbei auch Christiane heißt.

\* \* In dem „Allgemeinen Anzeiger“ wird das Ableben des Hof- und Stadtschornsteinfeger substituerten Köthe in Gotha angezeigt.

\* \* Die Königin von Portugal hat in London einen Reitsattel fertigen lassen, der 2000 Pfd. St. kostet.

\* \* Am 16. Nov. wurden zu Petersburg wegen des Eisganges der Nawa die Brücken abgefahren.

\* \* Wenn Sie nach Hause gehen“, sagte um Mitternacht der Nachtwächter zu einem

Halbbetrunkenen, welcher singend durch die Straße wandte, „so verhalten Sie sich ruhig, sonst muß ich Sie arretiren!“ — „Da such' dir einen Andern,“ entgegnete lallend der Angeredete, „denn ich gehe noch nicht nach Hause!“

\* \* A. „Wo wohn's?“ — B. „Im Theater.“ — A. „Wo's woar?“ — B. „Diensttag!“ — A. „Wo's hob'n's geb'n?“ — B. „'n Zwanziger.“ — A. „Ah, dos es so net zum Aushalten!“ — B. „Schaun's, drum bin i a fortgangen.“

\* \* Ein Gentleman ritt auf ein Wirthshaus zu und fragte: „Wer ist der Herr dieses Hauses?“ — „Ich bin's, mein Herr,“ erwiderte der Hausherr, „meine Frau ist seit drei Wochen todt.“

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Deutsches Theater. Am 7. d. M. zum ersten Male: „Noch ein Glas Wasser“, Lustspiel in 3 Akt. von F. Blume (P. Weil). Dieses Lustspiel ist bereits vor längerer Zeit in Osn, unter dem Titel: „die Begoffenen“ gegeben worden und damals schon in diesen Blättern beurtheilt worden. Hier erschien es vortheilhaft umgestaltet. Es hat eine artige Handlung, mehrere effektvolle Situationen, einen fließenden Dialog, und hat hier, noch mehr wie in Osn, das Publikum unterhalten und durchaus gefallen. Weshalb der talentvolle Verfasser pseudonym auftrat, bleibt um so unerklärlicher, da er doch von Personen, die das Stück in Osn sahen, entdeckt werden mußte. Gespielt haben die Herren Kalis, als Humoristiker, u. Hr. Wagner, als Melancholiker, überraschend gut. Recht ergötzlich war Mad. Klimmetsch. Mad. Grill, Demois. Jarvis und Mad. Enders wirkten löblich mit. — r.

— Hr. Direktor Forst ist bereits von Wien zurückgekehrt. Von seinen Geschäften hören wir bis jetzt so viel, daß er eine junge, talentvolle und äußerst wohlgestaltete Sängerin, Demois. Kaiser aus Wien, gewonnen habe, und das Hr. Staudigl im Mai auf Gastrollen kommen werde. — Mit der Elsler scheint es vor der Hand nichts zu sein.

Nationaltheater. Heute, Sonnabend, zum Vortheil der Dem. Eder: „Szökött katona“ (Der Deserteur.)

— Die russischen Pantomimiker Lehmann werden auf dieser Bühne tanzen.

— Der Bassist Hr. Schöber in Wien ist auf einige Gastrollen für diese Bühne engagirt.

Osn. Stadttheater. Heute, Sonnabend, findet des beliebten u. fleißigen Schauspielers Hr. Fröhlich Benefiz statt. Gegeben wird: „der Ball zu Ellerbunn“, wobei der ein-

stige Liebling dieser Bühne, Dem. Jariš, gastiren wird.

**Konzert.** Das schon angekündigte Konzert des Hrn. Kapellmeister Schindelmeyer findet heute, Sonnabend, im Redoutensaal statt. Wir werden bei dieser Gelegenheit eine interessante Nummer aus des Konzertgebers neuen Oper, »der Rächer« zu hören bekommen, und den zweiten Theil wird Beethovens klassische Sinfonie (eroica) ausfüllen.

**Lokalbemerker.** (Die Kettenbrücke.) An diesem großartigen Werke wird nun fortwährend mit großem Eifer gearbeitet, was noch von der anhaltend milden Witterung begünstigt wird. Die Mauerarbeiten an dem Pesther Land-Pfeiler wurden jetzt deshalb eingestellt, weil sie so weit gediehen, daß eine bedeutende Veränderung an dem Gerüste vorgenommen werden muß. Das dreifache Gerüste wird in ein zweifaches zusammengezogen. Indessen wird an dem Pesther Mittel- und an dem Dfner Landpfeiler fortwährend gemauert. Der dritte Fangdamm ist seiner Vollendung nahe u. mit diesem schwierigen Werke ist das große Problem der Brücke überhaupt vollkommen gelöst: es waltet nun über die Möglichkeit der erwünschten Ausführung dieses grandiosen Unternehmens durchaus kein Zweifel mehr. Auf diesen Mittelpfeiler werden zwei Dampfmaschinen zur Auspumpung des Wassers angebracht, u. zwar jene, die sich gegenwärtig auf dem Pesther Land- und dem Pesther Mittelpfeiler befinden. In dem Pesther Bauhofe wird dafür eine größere Dampfmaschine angebracht werden, die auch zu einer Brettschneidmaschine dienen wird. Aus England ist kürzlich ein Tauchapparat angekommen, der dazu bestimmt ist, den Grund der Donau, besonders beim Dfner Mittel-Pfeiler, zu untersuchen.

— (Die Schiffbrücke.) Ein Paar Hundert Klaster abwärts von dem eben erwähnten Riesenbau befindet sich noch immer unsere im Vergleich mit dieser kleinlich aussehende Schiffbrücke, die eine immer kläglichere Beschaffenheit annimmt, je näher der Zeitpunkt zu ihrer Aushebung heranrückt. Ein Paar kalte Tage, die sich vor einigen Wochen zeigten, veranlaßten, daß man schon damals die Seitenwege für Fußgänger abnahm, u. bereits, wie erwähnt, Unglücksfälle veranlaßte. Der Fußgänger riskirt von Pferden zerstampft, von Wagen erdrückt, von Ochsenbeerden gespießt und von Schweinen gebissen zu werden; denn ausweichen ist auf der engen Brückenstraße jetzt nicht möglich. Ist ein Menschenleben nicht so viel werth, als so ein elendes Brückengeländer? Oder können die beiden Städte Dfen und Pesth solch einen kleinen Schaden, der möglicher Weise durch einen Zufall diesem Holze

entstehen könnte, nicht bestreiten? Wir würden vorschlagen, da die Brücke vielleicht noch mehrere Wochen stehen, und sich noch mehrere Unglücksfälle ereignen könnten, noch heuer wenigstens einen Seitenweg wieder herstellen zu lassen. Die öffentliche Sicherheit geht doch über Alles.

— (Ein Pränumerantensammler.) Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, einer sehr interessanten Gerichtszene in dem Pesther Vize-Stadthauptmannamte beizuwohnen. Ein gewisser Gr. W., der vor sieben Jahren die Herausgabe eines Bilderwerkes im Pränumerationswege nicht nur ankündigte, sondern auch zugleich die Pränumerationsgelber à 40 fl. C. M. pr. Exemplar erhob, seitdem aber nichts von sich hören ließ, fand sich vor einigen Tagen wieder hier ein, um für sein großes Werk neue Pränumeranten zu gewinnen. Die Suade des Hrn. Gr. hat sich während der sieben Jahre so sehr ausgebildet, daß es ihm jetzt gelang, seine Pränumerations-Scheine, die er früher nur zu 40 fl. verkaufte, nun zu 60 fl. an Mann zu bringen. Wer weiß, wie lange der Herr Gr. hier noch Pränumeranten gesammelt hätte, wenn nicht zufälliger Weise ein Sechziger mit einem Bierziger von dem gemachten guten Geschäft gesprochen, wodurch sich Beide veranlaßt sahen, vereint mit noch mehreren andern Pränumeranten den Hrn. Gr. zur Verantwortung zu ziehen. Unserem verdienstvollen Herrn Vize-Stadthauptmann von Hummel gelang es auch bald, diesen ausfindig zu machen. Es war nun merkwürdig, mit welcher Effronterie und Gewandtheit sich derselbe seinen Anklägern gegenüber vertheidigte. Nichtsbestoweniger hat der Hr. Stadthauptmann ihn zur augenblicklichen Erfüllung seiner Verpflichtungen und gemachten Versprechungen, oder Zurückstattung der empfangenen Gelder verurtheilt, was auch geschah. Nicht alle Pränumeranten dürften aber so gut wegkommen, denn Viele, wie wir hören, tauchen noch auf, denen vor der Hand nichts als die Hoffnung bleibt. (Eingefandt.)

— (Der neue Pesther Stadthausthurm) hat zwar kein des Nachts erleuchtetes Zifferblatt erhalten, wie allgemein gewünscht wurde, dafür aber eines, mit so unverhältnißmäßig arrangirten Ziffern, daß das Auge geblendet wird, u. daß der, der nicht ein gutes Gesicht hat, auch bei hellem Tage nicht weiß, wie viel es geschlagen hat. Da war das Alte doch besser!

Die angekündigten Patronen können erst mit dem künftigen Blatte ausgegeben werden.

Beilage: „Sanblun., Zeitung“, No. 77.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachttausgabe 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Dfen (Fischerstadt, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlung, der S. S. C. Miller, S. Wagner u. Treichlinger, u. in F. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittensplatz) in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.



*Modes de Paris.*

**LE MIROIR.**

*Chapeau de la Maison Sedere. — Bonnet de M<sup>me</sup> Parau.  
Manteau en gros royal Robe en cachemire de M<sup>me</sup> Mercier — Chaussures de M<sup>me</sup> Kist.*

1843.

50.